

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Er scheint
Montag, Mittwoch,
freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenorts entgegen.

Anzeigenpreis:
die gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3. Spalte 25 Pf.

Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adressen:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 173.

Neuenbürg, Montag den 2. November 1908.

66. Jahrgang.

Kundschau.

Kaiser und Kanzler.

Die öffentliche Meinung Europas stand in den letzten Tagen unter dem Eindruck des Artikels des „Daily Telegraph“, in dem ein englischer Autor Mitteilung von verschiedenen Neußerungen unseres Kaisers gemacht hatte. Die handgreifliche Tendenz des Artikels war, die guten Absichten des Kaisers England gegenüber dem englischen Publikum darzulegen und durch tatsächliche Dienste, die die kaiserliche Politik England, namentlich während des Burenkriegs, geleistet hat, zu beweisen.

Die Wirkung des Artikels, in dem private Neußerungen des Kaisers aus verschiedenen Zeitungen und mit verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten zusammengefasst waren, entsprach jedoch nicht der guten Absicht. In Frankreich und Russland, zum Teil auch in England selbst, wollte man in der Erinnerung daran, daß die deutsche Politik eine russisch-französische Anregung auf Intervention im Burenkrieg abgelehnt hatte, eine Enthüllung erblicken, die dazu bestimmt sei, das gute Verhältnis zwischen England, Russland und Frankreich zu stören. Auch die deutsche Presse griff vielfach die Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ an und tadelte heftig den Kaiser, daß er den Artikel genehmigt habe. Dabei ging man von der Annahme aus, daß der Kaiser selbst den Artikel veranlaßt und dem Reichskanzler vor der Veröffentlichung keine Kenntnis gegeben habe.

Beides hat sich nunmehr als falsch herausgestellt. Der Kaiser hat den ihm mit der Bitte um Genehmigung vorgelegten Artikel des englischen Autors an den Reichskanzler zur Prüfung geschickt, leider zu einer Zeit als Fürst Bälou mit Geschäften (orientalische Wirren, Finanzreform etc.) sehr überhäuft war, weshalb er das Manuskript nicht selbst durchsah, sondern die Prüfung dem Auswärtigen Amt überließ. Hier muß nun ein großes Mißverständnis vorgekommen sein; es scheint, als ob sich die Prüfung nur auf Nebendinge erstreckte, nicht aber auch auf die Zweckmäßigkeit der Veröffentlichung.

Als eine Konsequenz der Veröffentlichungen hat der Reichskanzler Fürst Bälou sein Abschiedsgesuch eingereicht. Es ist dasselbe jedoch vom Kaiser abschlägig beschieden worden.

Auf dem Kaiser dürften die ungerechten Vorwürfe wegen der ungünstigen Wirkungen des Artikels nicht sitzen bleiben. Der Reichskanzler Fürst Bälou zögerte keinen Augenblick, die volle Verantwortung für das vorgekommene Versetzen auf sich zu nehmen und seinem kaiserlichen Herrn zu erklären, daß er nicht im Amte bleiben könne, es sei denn, daß er durch Veröffentlichung des Sachverhalts in die Lage versetzt werde, die völlig ungerechten Angriffe auf den Kaiser in der gesamten Presse zu zerstören. Der Kaiser hat sich mit diesem offenen Vorgehen einverstanden erklärt, das hoffentlich zu einer Beschwichtigung beitragen wird.

Es handelt sich bei dieser für den Kaiser und die Politik so mißlichen Angelegenheit lediglich darum, daß die Maschinerie des Auswärtigen Amtes, wie es auch in anderen Betrieben mit ähnlicher großer Arbeitsfälle vorkommt, einmal nicht ganz genau funktioniert.

Die hier niedergelegten Details müssen auch die Böswilligsten überzeugen, daß die Angriffe gegen den Kaiser vollständig ungerecht waren, denn der Monarch ist so korrekt wie irgend möglich verfahren. Ebenso hinsichtlich sind nun aber auch die Bemerkungen, Kaiser Wilhelm habe durch Publikationen im „Daily Telegraph“ die Ententepolitik anderer Großmächte stören wollen, was schon daraus hervorgeht, daß die Vorgänge sich zu einer Zeit abspielten, als von den gegenwärtigen Balkanwirren noch keine Rede war. Dem Kaiser lag — und das wird ausdrücklich hervorgehoben — ebenso wie den beteiligten englischen Persönlichkeiten nur daran, die Bezieh-

ungen zwischen Deutschland und England zu bessern. Dem Reichskanzler aber wird man die Anerkennung nicht verjagen können, daß er, weit entfernt von jedem Vertuschungsversuch, sofort die Verantwortung auch der beteiligten Ressorts in vollem Umfange übernahm und alles daran setzte, seinen kaiserlichen Herrn vor weiteren Verdächtigungen zu bewahren.

Am Samstagabend stattete der Kaiser dem Fürsten Bälou einen längeren Besuch ab, und zeigte sich gegenüber dem verantwortlichen Leiter der Staatsgeschäfte so außerordentlich liebenswürdig, daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß der Zwischenfall in dem Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler keinerlei Trübung zurückgelassen hat.

Berlin, 31. Okt. Der Kaiser machte heute nachmittag dem Reichskanzler einen Besuch und nahm dort den Tee ein.

Berlin, 31. Okt. Der Kaiser fuhr um 6 Uhr beim Reichskanzler vor und hatte mit ihm eine 2 stündige Besprechung.

Konstantinopel, 31. Okt. Heute nachmittag um 4 Uhr wurde die Antwort der Pforte auf den Entwurf des Konferenzprogramms sämtlichen Botschaftern telegraphisch übermittelt.

Köln, 30. Okt. Bei der hiesigen Reichsbank ist die erste größere Sendung (30 000 Mk.) Dreimarkstücke eingetroffen und von dieser in den Verkehr gebracht worden. Die Stücke tragen sämtlich den Kopf Kaiser Wilhelms II. und das Münzfürstentum A. Die vortreffliche Prägung und die handliche Größe werden dem neuen Dreimarkstück bald dieselbe Beliebtheit verschaffen, wie sie der aus dem Verkehr gezogene Taler gehabt hat.

Lottstetten, 30. Oktober. Der Jagdaufsicher Egge wurde im Farrenstall von einem Farren angefallen und getötet.

Wolkenbrüche haben in Neapel und Umgebung großen Schaden angerichtet. Schlammfluten vom Vesuv überschwemmten Sangiovanni und Portici, so daß die Schnellzüge nach und von Kalabrien nicht verkehren können. Die Vesuvbahn und die Straßenbahn mußten ebenfalls ihren Betrieb einstellen.

Die St. Galler Naturwissenschaftliche Gesellschaft hat mit den Besitzern der Alp Oberlamor ein Abkommen getroffen betreffs Erstellung eines Alpengartens. Außersehen ist hierzu das südöstlich vom Hohen Rasten (Alpsteingebiet) gelegene, zur Alp Oberlamor gehörende Felsplateau, das in einer Höhe von etwa 1700 m mit prächtigen Felsföhren und Alpenrosen bestanden ist. Der Alpengarten soll ein Bild des gesamten Pflanzenlebens der Alpen bieten, auch sollen von ihm aus Berge mit Pflanzen, die am Aussterben sind, neu besiedelt werden, sodann sollen fremde Alpenpflanzen in ihm eine Heimstätte finden. Ferner werden auch Alpenblumen zur Besamung in der Niederung abgegeben werden. Das Areal ist sehr günstig und gegen das Rheintal hin gelegen; ein bereits vorhandenes Wasserloch wird zu einer Zisterne umgewandelt werden.

Württemberg.

Stuttgart, 31. Okt. Ein Winter des Mißvergnügens steht uns bevor. Die Arbeit der Parlamente wird landauf landab und besonders für das Reich selbst hauptsächlich in der Bewilligung neuer ungezählter Millionen bestehen. Zunächst ist es in Württemberg die Volksschulnovelle, deren finanzielle Kehrseite, obgleich der offizielle Kommissionsbericht nichts davon sagt, jetzt durchgesiebert ist. Schon die Regierungsvorlage berechnet die Mehrkosten für Gemeinden und Staat an Bauaufwand und Besoldungen auf annähernd 7 Millionen im Höchstfalle und auf 2,7 Millionen im Mindestfalle. Der Antrag hierber, der sich noch in mäßigen Grenzen hält und auch politisch dem Regierungsentwurf am nächsten kommt, verlangt bereits für den Mindestfall 7 1/2 und für

den Höchstfall 17 Millionen. Erheblich weiter geht schon der volksparteiliche Antrag Böckner, der 17 bzw. 37 Millionen fordert und gar der sozialdemokratische Antrag Henmann würde ein Mehrerfordernis von rund 92 Millionen ergeben. Diese Ziffern sind Regierungsrechnung und werden von den Parteien, insbesondere von der sozialdemokratischen, als zu hoch bezeichnet. Aber selbst wenn man an dem Exempel noch so große Abstriche macht, bleibt eine Mehrbelastung der Steuerzahler, die aufs neue zeigt, welch große Opfer der Fortschritt im Volksschulwesen beansprucht. — Auch aus den neuen Reichsteuern droht unserem engeren Vaterlande eine besonders drückende Belastung in Gestalt der Gas- und Elektrizitätssteuer, die geradezu als ein Vorstoß des Nordens gegen den Süden empfunden wird. Was zunächst die Elektrizitätssteuer anbelangt, so hat bisher Württemberg den Vorzug genossen, daß es mit Hilfe seiner Wasserkrafts eine relativ billige Kraft und Beleuchtung durch Errichtung von Elektrizitätszentralen erhielt, während andererseits das Gas infolge Fehlens von Wasserstraßen durch die kostspielige Heranschaffung der Kohlen stark verteuert ist. Nun soll nicht nur der Vorteil in einem Falle nahezu aufgehoben, sondern auch der Nachteil in anderen Fällen noch verschlimmert werden. Dabei ist insbesondere bezüglich der Gassteuer zu beachten, daß dadurch in erster Linie die Gemeinden getroffen werden, in deren Besitz zum allergrößten Teil die Gasanstalten sind und die ihren Betrieb nach anderen Gesichtspunkten zu verwalten haben als Privatgesellschaften, die rein nach kaufmännischen Grundsätzen arbeiten und manche den Gemeindeverwaltungen obliegende Rücklagen nicht zu nehmen haben. Es ist daher kein Wunder, daß diese Steuer selbst von nicht partikularistischen Kreisen geradezu mit Erbitterung aufgenommen wird.

Stuttgart, 31. Aug. Das lebensgroße Standbild des Grafen Zeppelin in Silber, als der Preis eines seiner Luftschiffe — diese Feststellung ist das Ergebnis einer launigen Wette, welche vergangenen Montag in einem Stuttgarter Weinlokal zum Austrag kam. Seht man das Gewicht des statlichen Grafen zu 92,5 Kilogramm, so würde das lebensgroße Standbild des Erfinders, in reinem Silber gearbeitet 971,25 Kilogramm wiegen (spezifisches Gewicht des gehämmerten Silbers 10,5). Da nun der Preis des Feinsilbers sich auf rund 400 Mk. pro Kilogramm stellt, so würde der Preis des hierzu benötigten Metalls sich auf 388 500 Mk. belaufen, eine Summe, die in der Tat ziemlich genau den Preis des fertigen Rohbaus eines Z (ohne Instrumente) bezeichnet. — Da nun Gold auf dem Geldmarkt etwa 15 Mal höher bewertet wird als Silber, so ließe sich aus der Summe, welche das deutsche Volk dem großen Grafen anlässlich des Ehrentages Unglücks geschenkt hat, über 5 1/2 Millionen Mark, gerade das lebensgroße Standbild des Grafen in Gold gießen.

Stuttgart, 31. Okt. General der Infanterie z. D. v. Fischer ist auf seiner Besitzung in Degerloch heute früh gestorben.

Stuttgart, 31. Okt. Gestern abend hat sich ein Einjähriger des Grenadierregiments mit einer Schlagpatrone in den Kopf geschossen und schwer verletzt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Der frühere Stadtschultheiß Harrer von Schramberg wird bei der Stadtpflege I in Stuttgart als Hilfsarbeiter Verwendung finden.

Friedrichshafen, 31. Okt. Hr. Jaques Leuthold, Teilhaber der Lederfabrik Hürr u. Cie., hat der Stadt Friedrichshafen die Summe von 9000 Mk. geschenkt, um sie vor dem ebenso hohen Schaden zu bewahren, der ihr seiner Zeit durch die Unterschlagungen eines Stadtpflegeassistenten entstanden ist.

Enzberg, 31. Okt. Der Konkurrenzkampf Württembergs zwischen den Plänen eines großen Elektrizitätswerkes in Enzberg und in Dürrenz-

Mühlacker ist entschieden. Gestern wurde der hiesigen Gemeindeverwaltung von Oberamtmann Essenhans Mitteilung gemacht, daß die Regierung sich für Dürrenmühlacker entschieden habe. In Enzberg herrscht hierüber große Aufregung. Bis vor 14 Tagen hatte man noch keine Ahnung von dem Konkurrenzprojekt.

Im Hinblick auf die in Nr. 125 ds. Bl. vom 10. Aug., Nr. 128 vom 15. Aug. und Nr. 138 vom 2. Sept. zum Kapitel „Simultanschule“ aus Lehrerkreisen erschienenen Einsendungen bringen wir nachstehend in zwei Teilen von anderer Seite weitere Ausführungen.

Die gefährdete Simultanschule.

I.

Unter diesem Titel ist in den letzten Wochen landauf landab in den Bezirksblättern ein überall ziemlich gleichlautender, nur je mit verschiedenen lokalen Beispielen versehener Artikel erschienen, der für die Einführung der Simultanschule in unserem Land Stimmung zu machen versucht. Nach dem alten Grundgesetz, den keiner, der sich wahrhaft liberal nennen will, mißachten darf: „Audiatur et altera pars“ zu deutsch: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede; man soll sie billig hören beide“ muß es auch der entgegenstehenden Ansicht gestattet sein, zum Worte zu kommen.

Woher stammt jener Artikel? Er stammt aus dem Bezirkslehrerverein Winnenden, also aus einer Vereinigung von Lehrern. (Das ist wohl auch der Grund, warum seinerzeit der Einsender jenes Artikels in den „Enztäler“ seinen Namen nicht angegeben hat; denn er war ja gar nicht der Verfasser desselben. Auch der vorliegende Artikel stammt aus einer Vereinigung von Fachmännern.) Man hat noch nie gehört, daß im württembergischen Volke sich jemand geregt hätte für die Simultanschule. Dem Volke ist der Zustand, so wie er besteht, recht; wem er nicht behagt, das sind bloß die liberal gerichteten Lehrer, in deren Kreisen lange Zeit die Simultanschule Schlagwort war, weil sie hofften, auf diese Weise von der Aufsicht der Geistlichen loszukommen, und ihre politischen Freunde. Nun dieses Ziel so nahe vor den Augen ist, würden sie diese Agitation besser unterlassen; zu einer Angelegenheit der Volkseele werden sie die Simultanschule niemals machen, aber sich selbst werden sie beim Volke noch mehr als bisher schaden.

Was ist eigentlich die Simultanschule? Das muß man freilich wissen, ehe man darüber redet. Wir fürchten, Tausende von Lesern wissen gar nicht, was das für eine Schule ist. Nun sucht jener Artikel es seinen Lesern klar zu machen damit, daß er sagt: eine Simultanschule sei eine Schule, die von Kindern mehrerer Konfessionen besucht werde; „tatsächlich ergebe sich, daß wir schon viele simultane Schulen in Württemberg haben,“ nämlich an allen den vorwiegend evangelischen Orten, an welchen eine kleinere Anzahl katholischer Familien wohnhaft sei. Ei, ei! Wir haben also die Simultanschule schon? Ja was haben denn dann die Lehrer für eine arge Sache, daß wir sie erst bekommen sollen, daß man sie erst erkämpfen müsse? Nein, Späß bei Seite: hier ist dem Artikelschreiber doch etwas mituntergefallen, was er gesehener nicht geschrieben hätte. Es ist nämlich gar nicht wahr, daß man das unter Simultanschule versteht, was er sagt. Wir haben sie tatsächlich in Württemberg nicht, nirgends, gottlob! Denn das ist die Hauptsache: nicht sowohl die Konfession der Kinder macht eine Simultanschule aus, als vielmehr die Konfession der Lehrer; mit andern Worten: Simultanschule ist da, wo es nicht bloß bei den Kindern auf das Religionsbekenntnis nicht ankommt, sondern wo auch bei den Lehrern nicht darnach gefragt wird, ob einer evangelisch, katholisch oder ein Jude oder — was ja auch sein kann: ein Buddhist oder ein Monist, d. h. ein religionsloser Heide ist. Die Simultanschule fragt grundsätzlich nach dem Religionsbekenntnis der Lehrer nicht. Das wird natürlich in den Artikeln für die Simultanschule sehr klüglich verschwiegen, denn, wenn es schließlich jedem friedliebenden Menschen eins ist, ob sein Kind mit Kindern anderer Konfessionen zusammen auf der Schulbank sitzt, so versteht doch die weitaus überwiegende Mehrheit unseres Volkes, von den Sozialdemokraten etwa abgesehen, darin keinen Späß, wenn der Lehrer ihrer Kinder einer ganz anderen Konfession angehören sollte als diese. Bei der Einführung der Simultanschule kann es nicht bloß vorkommen, daß in ein ganz evangelisches Dorf etwa an eine zweiklassige Volksschule ein evangelischer und ein katholischer Lehrer kommt, sondern daß die Erziehung des nachwachsenden Geschlechtes

auch einem Juden oder einem Heiden anvertraut wird. Wollt ihr das, ihr Väter? Wer für die Simultanschule schwärmt, der mache sich diese unwiderlegbare Konsequenz klar, was nicht einmal alle oder auch nur viele Lehrer tun. Denn wir haben von der Religiosität der meisten Lehrer eine zu hohe Meinung, als daß wir glauben könnten, es wäre denselben gleichgültig, ob ihr eigenes Kind in einem unchristlichen, religionslosen Geist, von einem Juden oder Heiden erzogen würde.

Der beliebteste Beweis, den die Verfechter der Simultanschule zu führen suchen, ist der von den höheren Schulen hergenommene. Höhnisch wird den Verteidigern der konfessionellen Volksschule vorgeworfen, daß sie unbedenklich ihre Kinder in ein Gymnasium oder eine Realschule schicken, die doch simultane Anstalten seien, ja, daß sie ihre eigene Bildung einer solchen simultanen höheren Schule verdanken. Auch hier wird mit der Wahrheit ziemlich leichtfertig umgegangen. Das ist ja wahr, daß unsere Gymnasien, Realschulen, höheren Mädchenschulen usw. Schulen für alle Konfessionen sind und daß in ihnen die Kinder der Minderheitskonfessionen nicht bloß zugelassen oder als gebildete Gäste weilen, sondern einen vollen Rechtsanspruch auf den Besuch der Schule haben. Aber es ist an der Zeit, daß mit dem alten Märchen endlich einmal gründlich ausgeräumt werde, daß diese Schulen in dem Sinne Simultanschulen wären, wie sich die heutigen Verfechter der Simultanschule diese denken. Unsere Gymnasien, Realschulen und höheren Mädchenschulen sind nach dem tatsächlichen Bestand Anstalten mit konfessioneller Grundlage. Jedermann weiß, daß z. B. die Gymnasien in Ehingen, Rottweil, Ellwangen, Ravensburg katholische Anstalten sind und ebenso gut verdienen die höheren Schulen in Stuttgart und vielen anderen Städten den Namen evangelischer Anstalten. Bei der Besetzung der Lehrstellen wird auf die Konfession der Einwohner im weitesten Maße Rücksicht genommen; der konfessionelle Charakter geht daraus hervor, daß hier die evangelischen, dort die katholischen Feiertage als schulfreie Tage gehalten werden — eine richtige Simultanschule dürfte auf derartige kirchliche Besonderheiten gar keine Rücksicht nehmen —; er geht weiter daraus hervor, daß der konfessionelle Religionsunterricht an diesen Anstalten eine zentrale Stellung — nicht die Stellung eines Nebensachs wie Englisch oder Stenographie — einnimmt, so sehr, daß an fünf höheren Lehranstalten des Landes eigene Hauptlehrerstellen für evangelische Religion bestehen. In der Simultanschule, wie sie ihrem Begriffe nach sein soll, muß z. B. im Geschichtsunterricht alles sorgfältig vermieden werden, was irgendwie an den Gegensatz der Konfessionen erinnert — aber glauben die Verfechter der Simultanschule, daß an irgend einem unserer Gymnasien in vorwiegend evangelischen Städten ein Professor seinen Gymnasialisten einen solch verwässerten Geschichtsunterricht erteilt? Die würden sich alle schönstens ob einer solchen „simultanen“ Zumutung bedanken; sie geben — selbstverständlich mit allem Takt und ohne irgendwie je zu verletzen — ihrer protestantischen Geschichtsauffassung unverhohlenen Ausdruck. Man höre jetzt endlich einmal auf, unsere höheren Schulen heranzuziehen und gar den Verteidiger der Konfessionsschule, der sein Kind in eine höhere Schule schickt, charakterlos zu heißen, wie es leider auch schon geschehen ist. Sonst müßten es sich manche Lehrer, die für die Simultanschule als das einzig richtige Schulideal eintreten, auch gefallen lassen, charakterlos genannt zu werden, wenn sie ihren Sohn einer so ganz konfessionellen Anstalt wie einem evangelisch-theologischen Seminar zur Erziehung anvertrauen!

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat den Bezirksnotar Bud in Neuenbürg auf die Bezirksnotarstelle in Riedlingen und den Obersekretär Volz bei dem Landgericht Stuttgart (früher in Neuenbürg) zum Bezirksnotar bei dem Bezirksnotariat Cannstatt mit Beschränkung auf die Verrichtungen eines Grundbuchbeamten ernannt.

Neuenbürg, 30. Okt. Zwei ernste Tage sind Allerheiligen und Allerseelen. Allerseelen (2. Nov.) ist dem Gedächtnis der verstorbenen Angehörigen gewidmet. Kein Tag konnte passender gewählt werden zur ersten Einkehr, zur Erinnerung an die Dahingegangenen, zur Erkenntnis der Vergänglichkeit des Irdischen. Jetzt, wo die Vegetation in Wald und Flur still steht, die Natur tot und abgestorben erscheint, ist der Augenblick gekommen, zurückzublicken auf das abgelaufene Jahr, alle die an unserem Geiste vorüberziehen zu lassen, die

draußen unter dem Rasen ruhen. Ein frisches Reis der Erinnerung legen wir unseren Angehörigen und Freunden auf das Grab, indem wir voll Behmut ihrer gedenken, ihre Tugenden und Vorzüge anerkennen und gerne milde richten über ihre menschlichen Schwächen. Tausende pilgern in diesen Tagen zur Ruhestätte ihrer entschlafenen Lieben, schmücken die stillen Gräber mit Kränzen und Blumen und gedenken trauernden Herzens derer, die der unererbliche Tod mit rauher Hand aus ihrer Mitte gerissen. Das Andenken an die Verstorbenen ist der stärkste und rührendste Ausdruck des Gefühls, das die Menschheit auf immer verbindet.

Calw. (Handelskammer, Sitzung vom 27. Oktober.) Zu Beginn der Sitzung gedenkt der Vorsitzende in ehrenden Worten des am 22. März verstorbenen langjährigen Mitglieds (1875—1905) und stellv. Vorsitzenden (1902—1905) Hrn. Kommerzienrat Ferdinand Schmidt, Neuenbürg-Stuttgart, und des am 30. August verstorbenen früheren Vorstands der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Staatsrat Dr. v. Gaupp, Ezzelng. — Die seit der letzten Sitzung vom Büro erstatteten Berichte über die Arbeitskammern, den Beirat der Lehranstalten, die Bedürfnisfrage für den Flaschenbierhandel, die Fremdenpolizei gegenüber ausländischen Arbeitern, Bekämpfung des Hausierhandels u. a. mehr wurden genehmigt. — Die von der K. Zentralstelle entworfene „Geschäftsordnung der Handelskammern“ wurde mit geringen, für die Kammer in Calw notwendigen Änderungen angenommen. — Die Erhebungen über eine für den Winter 1908/09 zu befürchtende Arbeitslosigkeit haben ergeben, daß im Bezirk der Kammer Arbeiterentlassungen überhaupt nicht oder doch wenigstens nicht in stärkerem Umfang als dies jeden Winter der Fall zu sein pflegt, in Aussicht zu nehmen sind. Die z. Z. beschäftigungslosen Arbeiter der Filialen der Trostinger Mundharfenfabrik und der Pforzheimer Bijouterie können in der Industrie des Bezirks unterkommen. Eine Aufnahmefähigkeit für anderwärts arbeitslos werdende Arbeiter besteht auf der anderen Seite auch nicht. Die Entlassung ausländischer Arbeiter zu Gunsten arbeitsloser Deutscher kommt nicht in Frage. — Gegenüber den Klagen des „Westdeutschen Verbands selbständiger Installateure, Klempner und Kupferschmiede“ über die sog. „Stadtkonkurrenz“ stellte sich die Kammer auf den Standpunkt, daß die freie Konkurrenz zwischen den städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken und den privaten Installateuren der am meisten befriedigende Zustand sei. Die Monopolisierung der Installation durch die Werke oder die Firmen, welche die Werke erstellt haben, sei zu verwerfen. Dagegen müsse es den städtischen Werken im Interesse der Betriebssicherheit vorbehalten bleiben, die von privaten Installateuren ausgeführten Leistungen und Anschlüsse auf Kosten der Abnehmer nachprüfen zu lassen oder eine Auswahl unter den zur Installation zuzulassenden Handwerkern zu treffen, da häufig sich Handwerker mit Installation befassen, ohne die dazu erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu besitzen. — Einer Eingabe der Handelskammer Stuttgart und Ulm, betr. das Privileg der Württ. Notenbank, bezw. betreffend die Zulassung der Noten der deutschen Privatnotenbanken an den öffentlichen Kassen hat sich die Kammer angeschlossen. — Den größten Teil der Sitzung füllte die Feststellung des Jahresberichts 1907 aus, welcher den Interessenten gedruckt zugestellt wird. — Aus dem Einlauf sind hervorzuheben: eine Rechtsfertigung der vom Stuttgarter Arbeitsamt geübten Stellenvermittlung, eine Warnung vor den spanischen Schatzschwindelern, die vom Reichsamt des Innern zusammengestellten „Hinke für den Verkehr deutscher Interessenten des Handels und der Industrie mit den Kais. Konsulaten im Ausland“, die Prospekte der internationalen Ausstellungen in Brüssel 1910 und Turin 1911, die Prospekte der Handelshochschulen von Berlin, Köln, Leipzig, des hamburgischen Kolonialinstituts, der Akademie der Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. u. a., welche von der Kammer bezogen werden können.

Calw, 30. Okt. Im Monat September wurden auf der hiesigen Schranne verkauft 89 Zentner Dinkel zum Durchschnittspreis von 8 M. 57 S pro Zentner. In Kalen betrug der Durchschnittspreis 8 M. 20 S, in Altensteig 8 M. 80 S, in Backnang 7 M. 34 S, in Herrenberg 8 M., in Kirchheim 7 M. 97 S, in Nürtingen 7 M. 33 S, in Weilerstadt 8 M., in Winnenden 7 M. 15 S und in Rottweil 9 M. 10 S. Für den Zentner Heu stellt sich in Calw der Durchschnittspreis auf 2 M.

95 f und für Stroh auf 2 M 43 f. Der Preis des Heues ist niedriger in Wiberach, Buchau, Ebingen, Gall, Langenau, Niedlingen, Rottweil, Tuttingen, Ulm und Wangen, in allen anderen Städten Württembergs aber höher.

Calw, 30. Oktbr. Das statistische Landesamt veröffentlicht eine interessante Zusammenstellung der Markt- und Ladenpreise in 104 Gemeinden Württembergs im Monat September 1908. Wir entnehmen der amtlichen Veröffentlichung folgende Zahlen: In Calw kostete das Kilogramm Ochsenfleisch 168 f, Rindfleisch 160 f, Kalbfleisch 172 f, Schweinefleisch 152 f und Hammelfleisch 140 f, das Kilogramm saure Butter 240 f und 10 Eier 80 f. Der Preis des Ochsenfleisches schwankt in den 104 Gemeinden zwischen 172 f und 150 f. Den höchsten Preis hat die Stadt Tübingen mit 172 f, dann folgen Stuttgart und noch 6 Gemeinden mit 170 f, hieran reiht sich Calw und 4 weitere Gemeinden mit 168 f, alle übrigen Gemeinden verzeichnen niedrigere Preise. Die Preise für Rindfleisch bewegen sich zwischen 170 f und 148 f. Den gleichen Preis wie Calw mit 160 f haben u. a. die Gemeinden Stuttgart, Badnang, Heilbronn, Ludwigsburg, Freudenstadt, Herrenberg, Nagold und Neuenbürg. In Kalbfleisch hat Calw abgesehen von Schramberg den höchsten Preis mit 172 f, in Nagold, Neuenbürg, Herrenberg, Freudenstadt, Stuttgart, Wildbad stellt sich der Preis auf 160 f. Der Preis für Schweinefleisch ist in Calw einer der niedrigsten, er beträgt wie in Herrenberg 152 f, in Freudenstadt dagegen 158 f, in Horb, Nagold, Wildbad, Neuenbürg, Stuttgart 160 f. Die Preise für saure Butter sind in Calw gegenüber anderen Gemeinden sehr hoch. Das gleiche gilt von dem Preis der Eier; in den meisten Gemeinden sind die Preise billiger. Die Preise für Weißbrot 29 f und Schwarzbrot 27 f können als Durchschnittspreise bezeichnet werden und sind denen der Nachbarstädte ähnlich. (C. W.)

Wörzheim, 1. Nov. In der Nacht vom Freitag auf Samstag machte der frühere Wirt und Weinhändler Aug. Dorth im Krankenhaus, wo er seit einigen Tagen infolge schwerer Erkrankung untergebracht war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Ebenfalls Freitag nacht starb im städtischen Krankenhaus der 68 Jahre alte Steinlocher Jakob Schick an einem Schädelbruch, den er am Donnerstag abend auf der Landstraße zwischen hier und Spiringen erlitten hat, als er von dem Presserlehrling Wilh. Hiesler aus Spiringen mit dessen Fahrrad umgefahren wurde. Den Lehrling soll nach der Angabe von Augenzeugen keine Schuld treffen.

Dermisches.

Der Lotteriegewinn der Köchin. Ein unerwartetes Glück hat ein Dienstmädchen in Nizza getroffen. Dr. Casbiglione, der Direktor eines dortigen Bankgeschäfts, hatte seiner Köchin Marie Pellegrin zum Namenstage ein Panamalos geschenkt. Dieses wurde jetzt mit einer Viertelmillion Franken gezogen. Der ihm so plötzlich zugefallene Segen hat aber das Mädchen nicht vermocht, ihrem Verufe untreu zu werden. Marie bleibt im Hause und hat nur den Wunsch ausgesprochen, daß für die große Arbeit eine Aushilfsperson genommen werde.

Eine Hunderjährige in der Lehmhütte. Ihr 105. Lebensjahr vollendete am Sonntag die Witwe des Kolonisten Saathoff in Aelsberg (Ostfriesland). Bis vor kurzem wohnte die alte Frau ganz allein in einer aus Lehm und Torf zusammengeführten und mit Heide bedeckten Hütte zu Vohberg im ostfriesischen Hochmoore. Nun ist sie zu ihrem Sohne in Aelsberg gezogen. Ueber ihre enge Heimat ist sie nie hinausgekommen, eine Eisenbahn hat sie noch nie gesehen.

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.

Auf den kühlen Sommer war ein warmer, sonniger Herbst gefolgt. Als der Gutsbesitzer Karl Fliest am ersten Novembertag sein Feld ablies und inne ward, daß es nichts mehr barg als den Keim, den der Wind aus der überreifen Aehre zwischen die Stoppel gejagt hatte, senfte er tief. Da lagen die Aecker und warteten, daß er dort, wo der Lehm kalt und spröde war, mit künstlicher Kraft nachhelfe — aber er hatte kein Geld um solche zu kaufen. Geld aber mußte er schaffen!

Im Tiergartenviertel zu Berlin wohnte der Mann, der dem strebsamen Karl Fliest den jetzigen Besitz — Zülkau — überlassen hatte. Der dunkle pommerische Boden verlangte viel Schweiß und Mühe und enttäuschte das Kind der Großstadt

schwer. — Fliest wollte jetzt bei ihm seine Zuflucht nehmen. Keiner kannte so genau die Lücken dieses Bodens wie der frühere Besitzer — und er hatte ihm damals nach der Uebergabe ein paar hübsche Worte von „Vertrauen haben und überzeugt sein, daß er es schaffen“ gesagt.

Darauf konnte sich der reiche Mann aber beim besten Willen nicht mehr besinnen, als Karl Fliest ihm, drei Tage nach dem gefaßten Entschluß, seine Bitte vortrug. „Aber heute ist Totensonntag, und ich muß zu den Gräbern der Eltern hinausfahren. Wie heißt's doch gleich in dem alten, sentimentalen Liede: Ein Tag im Jahre ist den Toten frei?“

Fliest ging taumelnd hinaus. Also umsonst gerungen und gehofft! Die alte drückende Sorge wälzte sich von neuem auf seine Brust. Er lief im Sturmschritt weiter, als wolle er dadurch das Ermatten der Kräfte hindern, an den sahnen Gruppen des Tiergartens vorüber, die stille Bellevuestraße hindurch, bis ihn der Tumult des Potsdamer Platzes hemmte. Er rastete ein Weilchen und schickte die Augen verwirrt in das scheinbare Durcheinander, das sich schließlich doch so überaus geordnet auflöste. Schon wollte er einen Augenblick der Stille zum Ueberschreiten der Fahrstraße benutzen, als ein Schrei an sein Ohr drang. Eine alte, vornehm aussehende Dame hatte sich ein wenig vorschnell hinüberzuwagen wollen, war dabei auf dem schlüpfrigen Asphalt zu Fall gekommen und sah nun voller Entsetzen die Reihe der verschiedenen Fortbewegungsmittel auf sich zujagen, einen Derschlag lang unsäsig, emporzukommen.

Karl Fliest dachte nichts weiter, als daß er der Greisin um jeden Preis helfen müsse. Mit ein paar Schritten war er an ihrer Seite, riß sie empor und trug sie auf den nahen Bürgersteig.

Sie erhobte sich bald und dankte ihm herzlich. „Ich alte, einsame Frau bin zwar niemand mehr sonderlich von Nutzen, aber es hätte mir doch leid getan, wenn die Gräber meiner Lieben heute des Schmuckes hätten entbehren müssen.“

Er wußte nicht, ob ihr seine Begleitung angenehm wäre.

Sie las Unsicherheit und Wänschen in seinem offenen Gesicht und lächelte ihn mit seinem Lächeln darüber auf: „Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, als mit mir zu wandern, sollte es mich herzlich freuen.“

Da ging er mit ihr. Sie erzählte ihm, daß sie unvermählt und ganz alleinstehend sei und nächstens ihren achtzigsten Geburtstag feiere.

Darauf wurde auch er gesprächig. In ihren Augen lag ein gütiger Schein, der ihm Mut machte. Er rollte den Stein seines Lebens langsam an ihren Blicken vorbei und zeigte ihr die müden Hände und das müde Herz.

Sie tröstete ihn: „Sehen Sie, nur ein Tag im Jahre soll den Toten frei sein — all die andern gehören dem Leben. Leben aber ist Kampf.“ Wie eine Mutter redete sie zu ihm. „Nur Mut haben! Rollen Sie Ihren Stein tapfer weiter. Wenn viele auf der Höhe liegen, beginnen Sie, sich ein Heim für Ihr Alter zu bauen.“

Vor der Pforte des Friedhofes schieden sie voneinander. Einen Augenblick legte sie die Hand auf sein dichtes, blondes Haar. „Wir werden uns voraussichtlich nicht mehr wiedersehen, Herr Fliest“, sagte sie leise, „aber es ist mir ein sehr lieber Gedanke, wenn Sie ein wenig später hierherkommen und nach meinem Grabe sehen wollen. Ich heiße Johanna Seldenbring.“

Karl Fliest lebte — also kämpfte — weiter. Er trug zahlreiche Pässe und Beulen davon, aber er unterlag doch nicht. Er hoffte, daß er es mit Gottes Hilfe schaffen würde.

Im Oktober nächsten Jahres stand es im „Landwirtschaftlichen Anzeiger“ zu lesen: daß das Gut Zülkau so bald als möglich verkauft werden solle.

Es kamen auch einige Reflektanten. Sie fuhren mit Hacke und Spaten auf dem Felde umher und zerwühlten das Erdreich. Zufrieden war indes kein einziger. Der eine wollte warmen Sand, der andere Torf und Wald, ein dritter tabelte die Beschaffenheit der Gebäude, ein vierter forderte sogar Park und Hochwild. So redeten und feilschten sie und zogen den Besitz herunter, bis Karl Fliest keinen mehr vor sich ließ.

Seine Not war groß. Er verkaufte sein Pferd und wollte gerade ein Parzellieren versuchen, als wieder der November heranzog und mit ihm der Totensonntag.

Er saß an dem alten Schreibtische des Vaters und rechnete aus, daß er nur wenig Geld habe. Der Erlös für die bereits abgelieferte Ernte war gering. Der ausgewachsene Roggen gab kaum die Hälfte der normalen Preise. Die Kartoffeln mußten

als Viehfutter aufbewahrt werden, weil das Heu in der Masse verfault war. Wovon aber sollten Arbeitslöhne und Handwerker bezahlt werden? Er grübelte mit pochenden Schläfen, wie es am besten zu machen sei, damit er ein ehrlicher Mann bliebe.

Er war noch nicht zu einem Resultat gekommen, als der Bote mit der Posttasche hereintrat, die heute außer der üblichen Zeitung einen versiegelten Brief von dem Amtsgericht „Berlin-Mitte“ enthielt. Karl Fliest überflog seinen Inhalt, schüttelte den Kopf, las nochmals, wartete ein Weilchen und begann dann von neuem. Endlich wiederholte er es laut:

„Ich, Endesunterzeichnete, verfüge lechwillig: Mein Vermögen im Betrage von 56000 Mark soll — mangels anderer Erben — an den Gutsbesitzer Karl Fliest auf Zülkau fallen. Er weiß, warum ich es tue. Möge es ihm Segen und Freude bringen!“

Die Nachricht hiervon soll er am nächsten Totensonntag nach meinem Ableben erhalten. Es ist gut, wenn ein junger Mensch gerade an diesem Tage einer Freude teilhaftig wird, damit es ihn einst nicht bitter mache.

Berlin, 20. Februar 1907.

Johanna Seldenbring.
Draußen wehklagten die Glocken um die, welche sich nicht mehr herbeirufen ließen. Drinnen lag ein Mensch vor seinem Gott in stummem Dank, weil er die Heimat nicht zu lassen brauchte.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 1. Nov. Der Kronprinz stattete dem Reichskanzler Fürsten Bülow heute nachmittag einen längeren Besuch ab.

Le Mans, 1. Nov. Bilbur Wright führte gestern vor der Deerekommission der Deputiertenkammer einen Flug aus, bei dem er in die bisher von ihm noch nicht erreichte Höhe von 50 m aufstieg. Ein zweiter in Begleitung des Deputierten Doumer ausgeführter Flug dauerte 10 Minuten 37 Sekunden. Wright versuchte dann noch drei weitere Aufstiege, doch mißglückten ihm diese Flüge.

Konstantinopel, 1. Nov. Aus Anlaß eines gestern vorgekommenen Falles von Meuterei wurde der Großvezier und der Kriegsminister auf das Yıldızpalais gerufen. Das jungtürkische Komitee hat eine Proklamation erlassen, in welcher erklärt wird, daß solche Vorfälle noch ein Mangel der Disziplin seien, die unter dem alten Regime herrschte. Die Zahl der Meuterer beträgt 86. Drei Mann wurden getötet und drei verletzt.

Friedrichshafen, 2. Nov. (Telegramm an den Enztäler, 3.15 Min. nachm.) Das Luftschiff ist heute mittag 1/3 Uhr bei schönem Wetter mit der Herzogin Wera und Graf Zeppelin aufgestiegen.

Bestellungen

auf den

„Enztäler“

für die Monate November und Dezember werden nun von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Briefkasten d. Red.

G. Calmb. Bestellen Sie doch den Enztäler, wie bisher, und wie alle Leser dort, bei der dortigen Post, da Sie das Abonnement für das 4. Quartal (Okt.-Nov.-Dez.) veräußert haben, so können Sie nun noch für die zwei Monate November-Dezember abonnieren, wie dies ja fast in jeder Nummer ds. Bl. zu lesen ist.

Reklameteil.

Wilh. Wackenhut, Tuchhandlung,

Neuenbürg, Wildbaderstr. Nr. 149, I. St.

Großes Lager in Anzug-, Paletot- und Hosenstoffen, Meter von 3.80 M. an bis zu den teuersten Qualitäten.

In eigener Schneiderei hergestellt nach Maß, mit guter Verarbeitung und gutem Sitz:

I. Abteilung:	II. Abteilung:
Anzüge fertig v. 50 M. an	Anzüge fertig v. 36 M. an
Paletots „ „ 48 „ „	Paletots „ „ 34 „ „
Hosen „ „ 14 „ „	Hosen „ „ 9 „ „

Für Herbst und Winter: Spezialität in Paletots,  Kauft am Platze. 

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Sammlungen im K. Landesgewerbemuseum.

Während des Winters sind geöffnet:

die gewerblichen und kunstgewerblichen Sammlungen an den Wochentagen von 10—12^{1/2} und 2—4 Uhr, an den Sonntagen von 11—3 Uhr, außerdem (vom 1. November bis 31. März) an den Dienstagen und Freitagen abends von 8—9^{1/2} Uhr.

Die Sammlung der Gipsabgüsse an den Wochentagen von 10—12^{1/2} Uhr, an den Sonntagen von 11—3 Uhr.

An den höchsten Festtagen (Neujahrsfest, Erscheinungsfest, Palmsonntag, Karfreitag, Ostersfest, Himmelfahrtsfest, Pfingstfest, Weihnachtsfest) bleiben die Sammlungen geschlossen. Am Geburtsfest Seiner Majestät des Königs sind dieselben unter Beschränkung auf die sonntäglichen Besuchsstunden geöffnet. Der Eintritt in sämtliche Sammlungen ist jedermann unentgeltlich gestattet.

Die Patentausschleife mit den deutschen Patentschriften und sonstigen Veröffentlichungen des Reichspatentamts über Patent-, Muster- und Zeichenwesen, ferner die Sammlung ausländischer Patentbeschreibungen usw., und die Sammlungen von Adressbüchern, Ausstellungskatalogen, Preislisten und ähnlichem Nachschlagmaterial sind während der Kanzleistunden der Museums-Verwaltung (an Wochentagen von 8—12 und 2—6 Uhr zur Benutzung zugänglich (Bureau der Museums-Verwaltung, rechts vom Haupteingang).

Ausgeliehen werden innerhalb Württembergs Bücher und Vorbilder der Bibliothek, sowie (auf kurze Zeit) Patentschriften, ferner auch Gegenstände aus den übrigen Sammlungen, soweit nicht bei einzelnen derselben aus besonderen Gründen abweichende Bestimmung getroffen ist.

Motoren und Maschinen werden auf Wunsch in Betrieb gesetzt.

Größere Gruppen von Besuchern können, sofern ein Beamter frei ist, auf dem Bureau des Museums einen Führer erhalten.

Stuttgart, den 15. Oktober 1908. Möhsch.

A. Oberamt Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden.

Die K. Zentralstelle für die Landwirtschaft ist in der Lage, Bücher landwirtschaftlichen Inhalts an Ortsbibliotheken unentgeltlich abzugeben. Bei Gesuchen um wiederholte Zuwendungen von Büchern wäre der Nachweis über eine rege Benutzung der Bücherei zu liefern.


Ein Verzeichnis der Bücher kann von hier aus zur Einsicht mitgeteilt werden.

Den 30. Oktober 1908.

Oberamtmanu Hornung.

Strickwolle und Vigonie.

**Strumpflängen,
Kinder- und Damen-Strümpfe,
Herren-Socken**

schwarz u. farbige  schöne Neuheiten
in größter Auswahl empfiehlt

J. Hiltner,
Leopoldstr. 3a. Pforzheim. Leopoldstr. 3a.

Pulswärmer.

Leibwärmer.

Kniewärmer.

Man kann es kaum glauben,

daß eine so kräftige und wohlschmeckende Würze, wie „Knorr-Sos“ nur aus Pflanzen gewonnen wird. Und doch ist es so! Knorr-Sos würzt alle gesalzenen Speisen; dabei viel billiger als alles ähnliche.

1 Tischlöffel
nur 20 Pf.

Radfahrer-Verein Neuenbürg.



Dienstag den 3. ds. Mts.
abends 8 Uhr

Versammlung
bei Reich. Dshen (Nebenzimmer).
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Neuenbürg.

Versteigerung.

Am Donnerstag den 5. Novbr.
versteigere ich in meiner Wohnung im Neubau Silberstein:

Männkleider, darunter noch ein sehr wenig getragener Hochzeitsanzug, **überzieher Stöcke, Schirme, Cylinder, Stiefel, Leibwäsche usw., 1 Koffer, 1 Windmaschine, 1 Kleiderkasten.**

Nanni Klampfl Witw.
Brunnenweg.

Dobermann-Pintischer,

Phylax, 1/2-jährig, hat sich **verlaufen**. Vor Ankauf wird gewarnt. Merkmale: ohne Halsband; linkes Ohr kürzer kuppelt als rechtes; Stummelschwanz; schwarzrot, weißer Fleck auf der Brust. Abzuliefern an Pfarrrer Kajmair in Schwann.

Dobel.

Abbitte.

Die Beleidigung, welche ich gegen **Fritz Wacker**, Schindelbeder hier ausgesprochen habe, nehme ich als

unwahr zurück.

Wilhelm Kappler,
Steinhauer.

Ca. 100 Zentner

Dickrüben

pro Zentner 55 Pf. hat zu verkaufen

Joh. Gg. Eberle, Landwirt,
Bröhlingen-Pforzheim,
Erfingerstraße 23.

Schul-Schreibhefte
empfiehlt C. Meeh.

Neuenbürg, den 2. November 1908.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter



Karoline Luise Prenzel,
geb. Kitz,

Sonntag morgen 1/2 8 Uhr im Alter von nahezu 84 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Bachmann.

Beerdigung Dienstag mittag 3 Uhr.

Neuenbürg.

Heute Montag den 2. November
abends 8 Uhr

findet hier im „Dshen“

öffentliche Versammlung

statt. Dabei wird der Parteisekretär der Volkspartei, Herr **Staudenmayer**, über **Reichs- und Landespolitik** und über **Reichsfinanzreform** sprechen, wozu jedermann eingeladen ist.

Die

Wandkarte des Oberamts Neuenbürg

in Größe 130 x 150 cm

bisher im Selbstverlag des Zeichners **A. Braun**, ist nun bei Unterzeichnetem zu wesentlich **ermäßigtem Preise** zu haben.

Preis auf solide Kartenleinwand gezogen mit Rundstäben oben und unten versehen **M. 10.—** (bisher **M. 14.—**); nicht aufgezogen in 4 Blättern **M. 6.—** (bisher **M. 10.—**).

Um gen. **Bestellungen** bittet

C. MEEH.

DIE ORI-
ginalsten und wirkungsvollsten Reklame-Klischees für alle Branchen liefert schnell und billig **Otto Mether**, Braunschweig, Hunsarenstr. 9. Musterbogen gratis.

Schultinte,

besten Qualität, das Liter zu 45 Pf.

Kanzleitinte

in verschiedenen Fabrikaten und Füllungen,

Copiertinte

in verschiedenen Füllungen,

Tinten-Pulver

zur Bereitung von 1 Liter tief-schwarzer Kanzleitinte, 1 Päckchen 50 u. 70 Pf. empfiehlt

C. Meeh.

Gelegenheitskauf!

Deutz Motoren

für Benzin-Benzol, neuere Modelle, wenig gebraucht, vollst. hergerichtet,

3 Stück	2 pferdig
1 "	3 "
2 "	4 "
2 "	6 "
1 "	8 "
1 "	8 "
mit Sauggas-Anlage,	
1 Stück 18—20 pferdig	25
mit Sauggas-Anlage,	
1 Lokomobile 6 pferdig	unter Prospekt-Garantie
billig abzugeben!	

Gasmotorenfabrik Deutz, Zweigniederlsg. Stuttgart
Deutsche Straße 96.
— 44-jährige Erfahrung. —
Eigene Werkstätte.
Monteur am Platze.

